

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

222 (22.9.1928) Frauenfragen / Frauenschutz

Frauenfragen - Frauenschutz

Nummer 222 / 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 22. September 1928

Kultur an der Haustür

Lesen und Bildung gehören zum Kulturstück der Arbeiterklasse. Ihre Befreiung kann die Arbeiterklasse nur finden, wenn in ihr geistige Kräfte und sittliche Werte geweckt und in den Dienst des großen Befreiungsgedankens gestellt sind. Diese Befreiungsweltanschauung, der die proletarische Bildung zu dienen hat, lebt aber eine gewisse Auswirkung in den Bildungsmitteln voraus. Das Buch, das nicht das Blatt, das der Arbeiter liest, muß ihm in seinem revolutionären Glauben begeistern. Es muß ihm innerlich reifer machen, ihm den Mut für die großen Zusammenhänge klären, ihn so leiten, wie in seinem revolutionären Kampfe immer neuen Schritten und dadurch die Kampfesenergie der ganzen Klasse immer neu beleben.

Da sind die „Blätter für die deutsche Familie“, die „Blätter für das Haus“ und wie sie im Untertitel alle heißen und uns an die Haustür, mit und ohne Unfallversicherung, so oft angeboten werden. Gift für das proletarische Volk. Diese sogenannten Familienblätter dienen nur der gemütlichen Unterhaltung im Familienkreis, einem nichtsagenden Füllen des Augenblicks. Sie sind bestimmt, die Klasse eines Lesers zu fesseln, und lähmen mit ihrer Unschärfe nur die Energiekräfte, die im proletarischen Menschen vorhanden sind.

Bürgerliche Vorratswirtschaft

Unter der vielversprechenden Devise „Vorrat ist der beste Rat“ veranstaltete der Berliner Hausfrauenverein eine kleine Ausstellung in den Räumen eines Berliner Warenhauses. Der Inhalt des Vorrats, der Vorräte für die Zeit der Not, rührt an das wichtigste Problem aller Wirtschaft, speziell aller Hauswirtschaft. Die Vorräte, in Zeiten des Überflusses Vorräte für die Zeiten der Not aufzuspeichern, reichen bis in ganz primitive Zeiten zurück. Die Vorratswirtschaft ist eine der ältesten und wichtigsten Aufgaben der wirtschaftlichen Entwicklung und sind seit Jahrhunderten von Frauen ausgegangen. Frauen haben in allerer Zeit die Vorratswirtschaft in den Händen gehalten. Sie haben die Erde bearbeitet und sie dort so verpacken lange Zeit liegen gelassen, um sie später oft erst nach Jahren, in geeigneter Weise als Nahrungsmittel zu verwenden. Dieses Verfahren, das noch heute bei primitiven Stämmen Afrika geübt wird, geschah zwar unter dem Vorwand größerer Schmachhaftigkeit, in Wirklichkeit jedoch, um auf diese Weise einen Teil der Ernte, die hauptsächlich durch Frauenarbeit gewonnen wurde, der Genußgier des Mannes zu entziehen. Sehen wir uns nun einmal an, wie der Berliner Hausfrauenverein für die Tage der Not vor! Da wird zuerst ein sehr praktischer kleiner Schrank mit Schubfächern vorgeführt. In diesem Schrank wird z. B. zu der Bürste, die im Haushalt gebraucht wird, noch eine zweite zur Reize aufbewahrt, ferner ein Koffertchen, ein Stück Seife und sonstige Nützliches. Ein anderes Fach enthält verschiedene Gegenstände, Glühbirnen, elektrische Sicherungen, Gaslampen, Strohrohler und einige Kerzen. Ein drittes Fach enthält einfache Nahrung, ein viertes einige Hefen, Federn, Weißtinte, eine für die Schulkinder. Jede Hausfrau soll sich daran gemöhnen, von ihrem Haushaltsgeld regelmäßig ein paar Pfennige für die Vorratswirtschaft des Vorrats zu sparen. Dann wird es im letzten Augenblicke, wenn die Dinge fehlen, keine Unruhe und keine Panik geben. Der größte Not der bürgerlichen Frau ist damit behoben.

Natürlich ist eure Vorratswirtschaft auch in dieser Art winzigen Wert, wenn im allgemeinen die Mittel dafür vorhanden sind. Aber die eigentliche Tendenz des Hausfrauenvereins kommt erst da richtig zum Ausdruck, wo es um die Not geht, was wir zu tun haben, wenn beispielsweise Sonntag unvorhergesehen ein lieber Gast uns besucht, oder wenn wir etwa ein gemütliches Zusammenkommen im Freundeskreise erleben wollen. Sollen wir dann etwa eine andere Unterhaltung vorsehen oder vielleicht aus unserm kleinen Vorrat ein gutes Buch zum traulichen Zusammenhaken hervorholen? O nein: wir rühren schnell eine Mayonnaise an, holen aus unserem Vorrat Saucenkonferven und garnieren mit Tomaten und Salat, was wir kunstvoll servieren. Ein einfaches Rezept wird auf der Ausstellung über diese Dinge gehalten, über die man, wenn man genügend Geld hat, um sie zu erwerben, alles Nötige in jedem Kochbuche nachlesen kann. Das macht den Frauen des bürgerlichen Hausfrauenvereins Spaß. Schlimm ist es aber, daß die proletarischen Frauen sich in Scharen zu diesem Vorratsdrängen, ja, daß sie sich oft schon zwei Stunden vorher dazu anfinden, um recht genau zu sehen, wie man Spitz kauft. Vom wertvollen Lebensbesitz haben diese Frauen gar keine Ahnung. „The most valuable you have is your time“ (Das Wertvollste was ihr habt, ist eure Zeit), sagt der Amerikaner.

Die vernünftigen Frauen des Vereins fühlen auch selbst das Schicksal dieser Dinge. Sie möchten gern das ganze System der Vorratswirtschaft auf ein anderes Prinzip stellen, nämlich nehmen auch mit den proletarischen Frauen. Aber da muß noch recht Vieles anders werden. Helene Weber reate z. B. an Wirtschaftsberechnungen im Rahmen eines Monats Einkommens von 150 bis 200 Mark anstellen, ähnlich wie dies auf der Ernährungsausstellung geschehen ist, und dann in diesem einfachen Rahmen Ratshläge zu erteilen. Das sind gute Gedanken, die sicher auch bei den proletarischen Frauen Anklang finden werden, zumal da sich ja auch die Arbeiterinnen durchaus nicht dem bürgerlichen Frauenverein prinzipiell feindselig gegenüberstellen. Aber dann muß eben wirklich der Haushalt des Proletariats den Mittelpunkt der Berechnungen und praktischen Vorführungen bilden.

Hauswirtschaftliches

Wäschetrocknen und Dörren. Die schweizerische elektrotechnische Industrie bringt neuerdings einen Trockenständer auf den Markt, der vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten bemerkenswert ist. Eine Anzahl in einem Dreifuß auslaufende Säule trägt am oberen Ende einen in Federkraftiger Ausbreitung eine Anzahl von Aufhänger. An der unteren Säule der Säule ist ein Heizkörper angebracht, der in seiner äußeren Form große Ähnlichkeit mit dem bekannten Kühler eines Automobils hat. Bei dieser Anordnung strömt die heiße Wärme beständig und trocken. Sowohl der die Aufhänger tragende Wäschehalter als der Heizkörper sind an der Säule verstellbar, so daß je nach Art der Wäsche die Entfernung zwischen Heizkörper und den zu trocknenden Säulen verändert werden kann. Der Betrieb erfordert eine Leistung von nur 750 Watt. Die Form des Heizkörpers erlaubt ohne weiteres auch die Verwendung zum Dörren von Obst und Gemüse, die auf das Schutzgitter abgelegt oder einer auf den Heizkörper zu sendenden Drahtplatte montiert werden kann. Die Form des Heizkörpers ist so konstruiert, daß er sehr leicht und ohne Löten von Schrauben oder Bolzen in eine vertikale Lage gebracht, kann der Heizkörper ohne weiteres die Rolle eines elektrischen Heizers übernehmen. Seine Hauptanwendungsgebiete sind aber das Trocknen von kleineren Mengen Wäsche, Kleidermützen usw.

Ueber die Verwendungsmöglichkeiten der Milch

Der Nährwert der Milch ist nun einmal unstrittig. Wie sie den Säuglingen unentbehrlich ist, bildet sie auch für Erwachsene eine wertvolle Nahrung, und wir brauchen uns jene eitrigen Volksstämme nicht, die sich nicht zum Trinken zu nehmen, die es für eine Schande ansehen, wenn Erwachsene süße Milch trinken. Man kann vielmehr nachsehen, daß mit dem Zeitpunkt, als die Milch ein wichtiger Ernährungsbestandteil wurde, die Völker, die reichlich Milch genossen, aufblühten, während alle diejenigen, die sich von dem Milchneus ausschloßen, von untergeordneter Bedeutung blieben oder nach und nach ausstarben. Es gibt Volkstämme, wie die Bushmänner Australiens und eifrige Indianerstämme, die noch heute keine Milch kennen, wie auch diese Völker ja gar nicht kochen. Kochkunst ist etwas, was mit Zivilisation und Kultur sehr eng verbunden ist. Von den Stämmen erzählt Herodot, daß schon die Stutenmilch zu gewinnen wußten und zur Butterbereitung benutzten, während die Viehzucht zum Zweck der Milchgewinnung noch ziemlich jungen Datums ist.

Im allgemeinen sollte also jede Hausfrau dafür sorgen, daß ihre Familie reichlich Milch genießt, Milch in verschiedener Zubereitungsart, um keinen Widerwillen gegen diese gesunde aller Speisen aufkommen zu lassen. Nur in Ausnahmefällen sollte sie gegeben, daß die Milch roh getrunken wird, da sie nicht weiß, was für Keime die Milch enthält und durch rohenösiene Milch allerschwerst Tuberkulose übertragen werden kann, denke nur an die letzte Inzidenz in Potsdam. Die Milch muß unbedingt auf 70 Grad erhitzt werden, damit der Bazillus abtötet. Zum Milchabtöten soll man stets einen taubelassenen Topf benutzen, der zu seinen beiden Enden verengt wird. Bevor man die Milch hineintut, ist der Topf mit kaltem Wasser auszufüllen. Milch darf nur auf kleiner Flamme gekocht werden.

Sehr gesund und wohlschmeckend ist eine Milchsuppe, zu der man (für vier Personen) 1 Liter Milch mit etwas ganzem Zimt, etwas Zitronenschale, 30 Gramm Zucker und einer Prise Salz aufkocht. Ein Viertelliter kalte Milch wird mit 30 Gramm Stärkemehl glatt gerührt, hinzugegeben und die Suppe noch zehn Minuten lang gekocht. Statt des Stärkemehls kann man auch verschiedene Einlagen verwenden, wie Fadennudeln oder 60 Gramm Grieß, 50 Gramm Kartoffelgrieß, 65 Gramm Reis, 70 Gramm Buchweizengrieß.

Für die warmen Tage werden wir Milchsalzlake vorsehen. Man kocht die Milch mit Gewürzen auf, schneidet drei Eigelb mit 10 Gramm Karfiolmehl und etwas kalter Milch, kühlt dieses durch ein Sieb in die Suppe, rührt sie auf dem Feuer, bis sie etwas feimig wird, und läßt sie abkühlen unter öfterem Umrühren erkalten. Besonders gut schmeckt sie, wenn man sie auf Eis

stellen kann. Man gibt Zwieback dazu und kann auch noch Schneeküchlein auf die Suppe legen.

Dieser Milchsalzlake kann man beliebigen Geschmack geben, zum Beispiel ein Stückchen Vanille mitkochen, oder 125 Gramm frische, eingezuckerte Walderdbeeren beim Anrichten hinzutun.

Darüber darf nicht vergessen werden, daß zur Zeit des frischen Obstes kein schönerer und wohlsmehenderer Nachtisch denkbar ist als frische Früchte mit kalter Milch (Erdbeeren, Blaubeeren, Himbeeren, Sauerfrüchten). Wünschig man diesen Nachtisch zu verfeinern, so kann man statt der kalten Milch auch dünne Sahne geben; ebenso ist Schlagabne vielfach beliebt, aber in der Zusammenstellung mit Obst nicht so fein wie dünne Sahne (Kaffeeabne).

Bei der Bereitung von Schlagabne muß man die Sahne in dem Gefäß, in dem man sie schlagen will, zwei Stunden auf Eis oder kaltes Wasser stellen und mit einer Prise Zucker mischen. Schlagen darf man die Sahne stets nur in einem kühlen Raum mit frischer Luft, da diese ja einen Teil der geschlagenen Sahne ausmacht. Schlagabne wird wohl fast allen Gärten willkommen sein; man kann sie ja auf die verschiedenste Weise verwenden. Ein leicht herzustellender und besonders bei Herren sehr beliebter Nachtisch sind eingemachte Preiselbeeren, die mit Schlagabne untermischt werden. Kräftig und wohlschmeckend ist auch die sogenannte Götzterabne, zu der man geriebenes Schwarzbrot schichtweise mit Schlagabne und Marmelade in eine Glasschale legt. Ist schnell zu bereiten, muß aber einige Stunden durchziehen, ehe man sie zu Tisch bringt.

Sehr köstlich ist Dicks Milch. Man sieht anderthalb Liter Milch in vier Glasfalten, stellt diese an einen staubfreien Ort, der eine Temperatur von 18-20 Grad Celsius hat; hier läßt man die Milch ruhig stehen, bis sie dick geworden ist. Man streut geriebenes Schwarzbrot und Zucker darüber und hat zu Mittag- und Abendbrot einen höchst angenehmen Nachtisch.

Ebenso sollte man Weiskäse (Quark) stets zum Frühstück und Abendbrot auf dem Tisch haben. Man kann ihn ungemischt zum Butterbrot essen, kann ihn aber auch mit Salz und Kümmel untermischen oder mit Schnittlauch bestreuen. Will man ihn verfeinern, so verrührt man etwas Butter darunter, kann auch eine feingewiegte Zwiebel hinzutun.

Buttermilch ist ebenfalls sehr zu empfehlen, sowohl als Getränk in rohem Zustande, als auch in Form von Buttermilchsuppe oder Buttermilchspeise. Milchdicht wird allen Familienmitgliedern weit bequemer sein als viel Fleisch, falls die Hausfrau es versteht, die Milch in abwechslungsreicher Form zu Tisch zu bringen.

Das „Schwabenmädchen“

Zu den Menschen deren Charakterbild dauernd gefällig und verachtet in die Geschichte überlebt, gehört auch die dritte Gattin des Dichters Gottfried August Bürger, das „Schwabenmädchen“ Elise Fabian. Es ist wenig bekannt, daß bereits vor 60 Jahren ein Archivar G. e. l. i. n. g. in Leipzig ein Buch geschrieben hat, in dem er eine Ehrenrettung dieser Frau unternommen hat und nachweist, daß am unglücklichsten Ausgange dieser Ehe beide Teile die Schuld getragen haben. Man kann ja wohl überhaupt bei den allermeisten unglücklichen Ehen annehmen, daß die Schuld nie ganz einseitig ist. Schon die früheren Ehen Bürger waren leistungsgemein. Ohne tiefe Reue hatte er seine erste Frau geheiratet und bereits bei der Hochzeit eine Lebensfahne zu seiner noch sehr jungen Schwägerin gefächelt. Im Verlauf seiner unglücklichen Ehe hatte er sich mit seiner Frau geeinigt, mit ihr nur eine Scheinehe zu führen, hatte dann seine Schwägerin in sein Haus aufgenommen und führte mit ihr die eigentliche Ehe. Nach dem Tode seiner Frau heiratete er offiziell ihre Schwester und wurde unglücklich glücklich mit seiner Wally, die er in schlichten Gebirgsdörfern hat. Als auch sie bald hinterherlich sich Bürger mit einem Grenzpaß, der morisch und verächtlich im Felde steht.

Damals — im Jahre 1790 war dem Dichter durch Zufall in einer Zeitschrift ein anonymes Gedicht zu Gesicht gekommen, in dem ein junges Mädchen aus Stuttgart eine glühende Liebeserklärung an Bürger gerichtet hatte. Verfasserin war die als sehr zentralisierte bekannte Tochter Elise des Expeditionserates Fabian gewesen. Bürger erkundigte sich nach dem Mädchen und hörte so viel Liebenswürdiges über sie, daß er Feuer fass. Das junge Mädchen fühlte sich durch die Verehrung des berühmten Dichters geschmeichelt. Ein reger Briefwechsel entwickelte sich, und schließlich schickte Elise dem Dichter ihr Bild. Selbstverständlich hatte Bürger beim Anblicke des Bildes trotz Elises großer Schönheit das Gefühl, daß ein unheimlicher Zauber davon ausgehe. Aber bald gewannen die beiden die Einsicht, daß trotz zahlreicher Warnungen elischer Freunde der Sieg über den Dichter. Allerdings gab er dem Mädchen eine möglichst genaue Schilderung seiner Person und seines Lebens, die er die „Beichte des Mannes“ nannte, und riet Elise, sich gründlich zu prüfen. Trotz dieser Warnung forderte Elise den Dichter auf, nach Stuttgart zu kommen. Die Mutter war ungeneigt, daß ihre schöne junge Tochter einen so verächtlichen Mann heiraten sollte. Trotz aller Widerstände kam jedoch die Verbindung und im Oktober 1790 die Hochzeit zustande.

In Göttingen war natürlich alle Welt gespannt auf die junge Frau Professor Bürger. Ihre Schönheit und Munn und ihre Klugheit gewannen ihr viele Herzen. So war es kein Wunder, daß Bürger sich bald vernachlässigt fühlte und eifersüchtig wurde. In verschiedenen Briefen hat er Elise den Vorwurf gemacht, sie kümmere sich nicht um den Haushalt, gebe große Gesellschaften und lasse sich das Hof machen. Er pionierte ihr nach und kam bald zu der Überzeugung, daß seine Frau ihm untreu wäre. Es kam zu furchtbaren Auseinandersetzungen, und schließlich schrieb Elise am 3. Februar 1792 nach Stuttgart zurück. Bürger hatte ihrer Mutter einen Brief mit heftigen Anschuldigungen geschrieben. Ehe unglücklich werden es von Anfang an kommen sehen, daß die Frau die Lebensfahne williger Verfassung geschloßen, durfte jedoch den Namen Bürger, den der Dichter ihr hatte abgeben wollen, weiter führen.

Bürger wollte alle Schuld auf sich abwälzen. Inbelszen trat auch er einen großen Teil der Verantwortung an allen Vorkommnissen. Er war ein gereifter Mann mit viel Erfahrung, während Elise jung und unerfahren, dabei sehr leidenschaftlich veranlagt war. Mit Schreden mußte sie bald einsehen, daß sie die Schwärmerin für den Dichter mit der Liebe zu dem Menschen verwechselt hatte. In den wenigen Tagen, persönliche Bekanntschaft hatte sich Bürger natürlich von der lebenswichtigen Seite abgesehen. Schon in den ersten Wochen nach der Hochzeit mußte Elise jedoch erkennen, daß der bessere Teil des angetrauten Dichters wohl längst bei Wally im Grabe ruhte. So suchte sie Trost für ihre Enttäuschung in Gesellschaften. Ihren großen Aufwand befreit sie jedoch aus eigenen Mitteln. Bis zuletzt hat sie beweisen, nie einen wirtschaftlichen Ehrbruch begangen zu haben. Es ist wahr, daß sie ihren Sohn Mathon nicht zärtlich geliebt hat. Er erinnert sie zu sehr an den geliebten Vater und war zudem selbstschwach. Aber die Mutter hat stets nach Kräften für das Kind gesorgt, bis es 1809 starb.

Nach ihrer Scheidung erwarb sich Elise viel Achtung durch ihren Fleiß und ihren tadellosten Lebenswandel. Sie nahm dramatischen

Unterricht, wandte sich der Bühne zu und hatte in ihrer künstlerischen Laufbahn große Erfolge. Ueberall wurde sie bewundert und gefeiert, freilich auch vielfach von Verleumdungen übermüllender Kollegen verfolgt. Selbst Goethe hat ihr nach einem Gastspiel in Weimar große Achtung und Bewunderung gezollt. Den Höhepunkt ihrer künstlerischen Laufbahn bedeutete das Engagement am Dresdener Hoftheater. Später zog sie nach Frankfurt a. M. und unternahm von dort aus Vortragsreisen in große Städte. Sie gab auch deklamatorischen Unterricht, und manche berühmte Schauspieler sind aus ihrer Schule hervorgegangen.

Elise hat es immer abgelehnt, sich gegen die vielen Anschuldigungen zu verteidigen, die über sie verbreitet wurden, weil sie nicht den Dichter in der Achtung der Öffentlichkeit herabsetzen wollte. Zu ihrem Stillsitzen äußerte sie einmal: „Wenn ich mich recht fertigen soll, so muß ich erst einen anderen anschaubilden, den Sie mit kindlichen Gefühlen achten und lieben sollen, und das will ich nicht. Sollte ich das gemollt, so hätte ich längst den Bitten meiner Freunde nachgegeben und meine Geschichte gedruckt bekannt gemacht.“ Das überhaubst Elises Verhältnis zu ihren Stiefkindern auf geblieben ist, geht aus den Worten hervor, die die Witwe Emil Bürger an G. e. l. i. n. g. schrieb: „Das Unrecht, welches sie in jugendlicher Unüberlebarkeit dem vom Schicksal hart betroffenen Bürger zugefügt, hat sie durch herliche Anhänglichkeit und opferbereite Liebe an den Nachkommen des so früh Heimgegangenen nach allen Kräften zu sühnen gesucht.“

Kurz vor ihrem Tode, der am 24. November 1833 erfolgte, erblindete Elise, aber sie blieb weiter raktlos tätig. „Wenigen Menschen“, so schrieb ihr Schüler, der berühmte Schauspieler Heubrichs, „dürfte gleich ihr so unendliche Herzengüte und so wertvolles Mitgefühl für die Not anderer nachgerühmt werden. Viel wurde sie in Anspruch genommen; ihre Schwelle war nie frei von Bedürftigen oder bedürftig Scheinenden, die häufig mehr bei ihr suchten, als sie in Wirklichkeit besaß. Ofter kamen Tage, wo sie eben nur für sich das Allernötigste hatte und doch den Bitten anderer offene Hand seligen wollte.“ — Gerade weil Bürger meist als unglückliches Opfer hinstellt, sollte man dem „Schwabenmädchen“ gerecht werden, das wohl im Euthanasiasmus der Jugend gelebt, aber doch auch später geliebt hat.

Anna Klos (Stuttgart).

Verschiedenes

Eheheftung im alten Rom. Nach dem alten römischen Rechte war die Frau ganz unfähig. Sie ging aus der „Hand“, d. h. aus der Gewalt des Vaters einfach in die des Ehemannes über. Erst in der späteren Kaiserzeit trat hier eine Veränderung ein. Die Ehe wurde nun durch einen Vertrag geschlossen, und ebenso konnte die Scheidung durch einen zwischen den Gatten geschloßenen Vertrag bewirkt werden. Es war dazu also nicht — wie heute bei uns — eine Gerichtsverhandlung und ein Gerichtsurteil nötig, ja, es bestand sogar eine gewisse Mäßigkeit, die Ehe schon durch Erklärung eines der beiden Ehegatten zu lösen, wie es heute im neuen Rechts wieder möglich ist. Der Ehevertrag selbst konnte nur mit Zustimmung beider Teile geschlossen werden; die Frau konnte also nicht mehr gegen ihren Willen dem Manne gegeben werden. Auch in vermögensrechtlicher Beziehung wurde sie selbständiger, und im Falle einer Scheidung waren gewisse Sicherungen für ihren Unterhalt vorgesehen. Die neue Form der Eheheftung nach der Einführung des Christentums, in der die Ehe zum Sakrament wurde, brachte dann die Unmöglichkeit der Scheidung.

Ländliche Frauenarbeit. In der in Stettin veranstalteten Ausstellung für Gesundheitspflege befindet sich auch eine kleine Abteilung für ländliche Frauenarbeit. Durch eine Reihe von bildlichen Darstellungen wird auf die Bedeutung landwirtschaftlicher Schulen hingewiesen und ihre Arbeitsart erklärt. Es werden drei Gruppen der Arbeit unterschieden: Ernährung, Bekleidung und Wohnnung. In der Ernährungsabteilung ist besonders das Küchenmodell beachtenswert, das Anleitung zur zweckmäßigen Einrichtung der Küche gibt, damit die Hausfrau Zeit und Kraft spart, also eine Rationalisierung der Hausarbeit nach amerikanischem Vorbild ermöglicht wird. Auf dem Wege über Volksschule, Mittelschule und Polytechnikum kann in der Hauswirtschaftslehre eine dreifache Ausbildung für das Land gewonnen werden: als Wirtin, als ländliche Hauspflegerin und als Lehrerin der landwirtschaftlichen Hauswirtschaftslehre.